

einer Photographie schwächen die plakatmässige Wirkung sehr stark; allenfalls könnte man mit einer Verwendung als Umschlag einverstanden sein. – Von den übrigen Plakaten mit figürlichen Kompositionen erscheint das Blatt von Paul Neu mit dem Kauffahrteischiff als das am wenigsten gelungene (Abb. 4). Wie kann man eine durch und durch neuzeitliche Einrichtung, wie eine Ausstellung von „Kunst im Dienste des Kaufmanns“, unter einer solchen Flagge segeln lassen. Das ist gerade so harmlos, wenn auch nicht so abgeschmackt wie die Ankündigung der Ersten Propagandamarken-Ausstellung von 1912 mit dem in ein phantastisches Renaissancegewand gehüllten trommelnden Ausschreier, das in München (!), von Guido Jos. Brunner fabriziert, das Licht der Welt erblickte (Abb. 5). Wenig glücklich finde ich auch – (ich nicht! D. Herausg.) das Plakat des jüngst gefallenen Ernst Lübbert für eine Leipziger

Ausstellung 1913 mit den karikierten Typen eines Künstlers mit schlawinermässigem Haarschnitt und Hut und eines wohl einen modernen Kaufmann bedeu- stammenden wohl genährten Herren, dessen Erscheinung allerdings mehr den Börsenschieber verkörpert (Abb. 6). Gegen die Flächenteilung wäre nichts einzuwenden; der Wechsel der Schriftart dagegen ist nicht begründet, und ausserdem wäre es wohl angebracht gewesen, die ausstellende Firma, da es sich um eine örtlich beschränkte Angelegenheit handelt, deutlicher hervorzuheben. Auch das letzte der rein figürlichen Plakate, eine Arbeit von Max Schwarzer für eine Ausstellung der Münchener Ortsgruppe des V. d. P. vom Jahre 1914 (Abb. 7), ist nicht derart, dass man von einem Treffer sprechen könnte.

Abgesehen von dem lehmigen Ton in den Hauptfarben blau und braun kann die Komposition selbst keinen Anspruch auf künstlerische Bedeutung zugestanden werden. Auch eine rein reklamehafte Wirkung dürfte kaum herausgekommen sein (auch hier bin ich ganz anderer Ansicht. D. Herausg.). Blätter mit symbolischen oder heraldischen Darstellungen sind in unserer Reihe nur zweimal vertreten; beide Male sind es Ankündigungen der Bremer Ortsgruppe unseres Vereins. Das Plakat von Willi Menz (Abb. 8) 1913 scheint mir glücklicher in der Erfindung als das von demselben entworfene für die Ausstellung 1914 (Abb. 9). Das Heldenschwert, das männiglich drei Papierbogen durchbohrt, und die an der Parierstange hängenden beiden Zettel mit der „Vereinstante“ und dem Bremer Vereinsstempel machen sich nicht glücklich.

Von Ludwig Hohlwein stammt das nicht gerade sehr schöne Plakat, das die Abbildung 10 wiedergibt.

Es bleiben noch die drei reinen Schriftplakate mit ornamentaler Umrahmung oder Musterung des Grundes, denen man abgesehen von der etwas bretzelhaften Aufmachung des Bernhardschen Blattes (Abb. 11) Nachteiliges kaum voraussagen können. Die beiden Wiener Blätter von Harlfinger aus dem Jahre 1913 muss ich, entgegen dem milden Urteil von Pazaurek (vgl. Juliheft Jg. 1914), ablehnen (Abb. 13 u. 14). Es hiesse in diesem Falle sich damit einverstanden erklären, dass die Schrift, deren höchster Zweck die Fixierung des gesprochenen Wortes ist, diesem ihrem Selbstzweck entzogen wird und zu ornamentalen Spielereien degradiert wird.



ABBILDUNG 2 DRUCK: HOLLERBAUM & SCHMIDT / BERLIN
JULIUS KLINGER 1913



ABBILDUNG 3 DRUCK: HOLLERBAUM & SCHMIDT / BERLIN
JULIUS KLINGER 1908